

POTSDAMER SPITZE

FÖRDERGESELLSCHAFT FÜR DEN WIEDERAUFBAU DER
GARNISONKIRCHE POTSDAM E.V.

MITTEILUNGEN

DEZEMBER 2008



»... weil Potsdam wieder ein
Herz braucht.«

Weshalb die Garnisonkirche gebraucht wird

40. Jahrestag der Sprengung:
Stiftung zum Wiederaufbau gegründet

Unterzeichnung der Stiftungssatzung
am 23. Juni 2008

Stein für Stein

Ziegelsteine für den Wiederaufbau

Vom Umgang mit der Geschichte

Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen der Sprengung



**Meine sehr verehrten Damen,
meine Herren, liebe Freunde der
Potsdamer Garnisonkirche,**

»Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde«. Diese Aussage des Predigers Salomon gilt auch weiterhin für Vieles in Potsdam und damit auch für unser großes Vorhaben.

Die Bemühungen in Potsdams Mitte, die durch Krieg und politische Entscheidungen entstandenen Wunden wieder zu heilen, gehen nur langsam voran. Für den Neubau des Brandenburger Landtages in dem wiederaufgebauten Knobelsdorff'schen Stadtschloss sind noch nicht die abschließenden Entscheidungen gefallen; die Fortsetzung der Wiederherstellung des Potsdamer Stadtkanals – von vielen gewünscht – ist ebenfalls ins Stocken geraten. Umso mehr freut es mich, dass wir in diesem Jahr durchaus von Fortschritten bei der Garnisonkirche sprechen können. Am 23. Juni 2008 haben wir des 40. Jahrestages der Sprengung der Garnisonkirche mit einem Zeitzeugengespräch und einem Gottesdienst mit Bischof Wolfgang Huber gedacht.

Im Anschluss haben die Stiftungsgeber (Ev. Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Ev. Kirchenkreis Potsdam, Landeshauptstadt Potsdam, Ev.-Kirchlicher Hilfsverein) das so genannte Stiftungsgeschäft unterzeichnet und damit die Stiftungsgründung in Gang gesetzt. Bischof Huber sagte in seiner Predigt u.a.: »Heute beinahe 20 Jahre später (nach der Wende), danke ich Gott dafür, dass wir am 40. Jahrestag der Sprengung des Garnisonkirchturms einen weiteren Schritt tun. Heute können wir die Stiftung Garnisonkirche Potsdam gründen. Wir nehmen den großen Auftrag an, der sich aus unserer Geschichte ergibt. Wir wollen Mut zur Zukunft entwickeln und möglichst viele für dieses kühne Vorhaben begeistern. Wir vertrauen darauf, dass Gott es mit uns, mit dieser Stadt und mit unserem Land gut meint. Wir wollen Zeit und Kraft, Ideen und Geld für den Wiederaufbau dieser einzigartigen Kirche einsetzen. Und wir wollen viele Menschen dafür gewinnen, dass sie sich daran beteiligen. Lassen Sie uns mit dem Turm beginnen und von der ganzen Kirche träumen. Lassen Sie uns niemals vergessen, dass wir nicht nur in Bauwerke, sondern immer auch in die Köpfe der nächsten Gene-

ration investieren müssen, damit die Türen zur Zukunft sich öffnen und auch der Glanz des Evangeliums auf dem Weg in die Zukunft leuchtet.«

Viele Menschen, Sie als unsere treuen Mitglieder und Förderer, aber auch Unternehmen und Institutionen haben uns auf diesem Weg begleitet. Stellvertretend möchte ich Herrn Siegfried Grube vom REWE MARKT und Herrn Burkhard Scholz vom Inselhotel in Potsdam sowie dem Zentrum für Zeitgeschichtliche Forschung e.V., dem Moses Mendelssohn Zentrum, dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte und der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung meinen Dank sagen. Allen rufe ich zu: Unterstützen Sie uns weiter, werben Sie neue Mitglieder und kleine und große Spender, vor allem aber tragen Sie unser großes Vorhaben weiter in die Öffentlichkeit. Mit guten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches, gesundes und erfolgreiches Jahr 2009 grüßt Sie

Ihr Johann-Peter Bauer

Vorsitzender der Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V.



Unterzeichnung der Stiftungssatzung am 23.6.2008 durch Pfr. i.R. Reinhart Lange (Vorsitzender des Evangelisch Kirchlichen Hilfsvereins), Prof. Dr. Wolfgang Huber (Landesbischof und Ratsvorsitzender der EKD), Pfr. Andreas Neumann (stellv. Superintendent), Jann Jakobs (Oberbürgermeister Landeshauptstadt Potsdam) und Johann Peter Bauer (Vorsitzender Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V.). Foto: Liebe/MAZ

Pfarrer Martin Vogel

40. Jahrestag der Sprengung: Stiftung zum Wiederaufbau gegründet

Unterzeichnung der Stiftungssatzung am 23. Juni 2008

Am 23. Juni 2008 wurde im Anschluss an einen Gottesdienst mit Bischof Dr. Wolfgang Huber die kirchliche Stiftung Garnisonkirche Potsdam in Anwesenheit zahlreicher prominenter Persönlichkeiten gegründet. Das Datum für die Stiftungsgründung war bewusst gewählt worden: Auf den Tag genau vierzig Jahre zuvor ließ der SED-Unrechtsstaat die wiederauf-

baufähige Garnisonkirche trotz massiver Proteste im In- und Ausland ausgerechnet an einem Sonntag zur Gottesdienstzeit sprengen.

Zweck und Ziel der gegründeten Stiftung ist der Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonkirche. Die wieder gewonnene Garnisonkirche soll zukünftig als offene Stadtkirche, als Symbolkirche und als Schule des Gewissens genutzt werden. Es geht um die Heilung einer offenen Wunde im Stadtbild Potsdams und um ein leidenschaftliches Plädoyer für die Bedeutung des christlichen Auftrags, Botschafter der Versöhnung an Christi Statt zu sein.

Darüber hinaus soll das Gedächtnis an die mit Potsdam in Verbindung stehenden Widerstandskämpfer gewahrt werden, die sich gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft zur Wehr setzten.

Mit Unterzeichnung und Inkrafttreten des Stiftungsgeschäftes hat ein Gründungsvorstand die Geschäfte aufgenommen. Dieser besteht aus

Pfarrer Martin Vogel, dem Persönlichen Referenten von Bischof Huber, und Peter Leinemann, dem Geschäftsführer des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins. Die Stiftung strebt die Zusammenarbeit mit Partnern aus Wissenschaft, Kultur, Medien und Wirtschaft an. Unterstützt wird die Stiftung durch die Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V., die geborener Partner der Stiftung ist und diese bei der Einwerbung von Geldern für den Wiederaufbau unterstützen wird. Zur Fördergesellschaft zählen heute ca. 800 Mitglieder in der Region, im übrigen Deutschland und in der ganzen Welt. Sie hat es in wenigen Jahren geschafft, ein großes Netzwerk von Unterstützern aufzubauen.

Schirmherren für das Wiederaufbauprojekt sind Ministerpräsident Matthias Platzeck, Minister Jörg Schönbohm und Bischof Dr. Wolfgang Huber, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. ♦

WEIL ...

Viele Spender verbinden ihre Unterstützung mit einer Begründung warum sie ganz persönlich für den Wiederaufbau der Garnisonkirche sind. Hier eine Auswahl von Gründen aus diesem Jahr:

Ich bin für den Wiederaufbau der Garnisonkirche,

»... weil Potsdam wieder ein Herz braucht.«

Mirjam Ney, 25.03.08

»... weil dieser Ort ein Geschichtslernort ist für ein neues Potsdamer Selbstverständnis.«

Prof. Dr. Heinz Kleger, 21.07.08

»... weil sie im Stadtbild Potsdams nicht fehlen darf und ein Glanzstück menschlicher Kreativität und Glaubensauffassung darstellt.«

Hans-Roman Kitterer, 07.07.08

»... weil weder faschistoide Barbaren noch sozialistische Bilderstürmer das letzte Wort haben sollen, sondern allein das Gesamtkunstwerk Garnisonkirche als Ort der Besinnung und der Kommunikation unter Menschen guten Willens. Soli Deo Gloria.«

Almut Kallensee, 14.03.08

»... weil ich Walter Ulbricht nicht recht gebe.«

Agnes Gerlach, 14.03.08

»... weil sie die schönste Kirche im norddeutschen Barock war und in der Tradition der preußischen Toleranz stand.«

Frank Blankenhaus, 14.03.08

»... weil sie als Ort der Versöhnung zum Verstehen der Vergangenheit und zur Bewältigung der Zukunft beitragen wird.«

Frau Schön, 14.03.08

»... weil damit die Geschichte nicht nur in Worten, sondern in Stein wieder sichtbar wird.«

Jan Fiebelkorn-Drasen, 14.03.08

»... weil er dazu beiträgt, die politischen und architektonischen Ergebnisse zweier Diktaturen rückgängig zu machen.«

Klaus Bigalke, 20.03.08

»... weil der mir aus den Erzählungen meiner Großmutter bekannte Klang des Glockenspiels wieder über der Garnisonkirche ertönen soll.«

Brigitte Mahnkopf, 22.03.08

»... weil sie ein Mahnmal für das Leben sein soll: nie wieder Krieg.«

Wolfgang Mahnkopf, 22.03.08

»... weil ohne die Kirche Potsdam ein Stück seiner Geschichte fehlt.«

Gert Streidt, 04.06.08

»... weil die Garnisonkirche Potsdam ist.«

J. Schulz, 14.03.08

»... weil wir es wichtig finden, dass es Orte der Versöhnung gibt, die Geschichte lebendig halten.«

Ev. Kirchengemeinde Krefeld-Hüls, 13.06.08

»... weil ich es als Ur-Potsdamer gut finde, dass die Garnisonkirche wieder aufgebaut wird.«

Dietmar Schlüter, 25.03.08

Michael Kreutzer

Stein für Stein

Über 850 rote Ziegelsteine stapeln sich im Schaufenster der Ausstellung zur Garnisonkirche in der Breiten Straße. Viele Passanten bleiben stehen und schauen genauer hin. Denn kein Stein gleicht dem anderen. Jeder ist ein Einzelstück, versehen mit dem Namen seines Spenders.

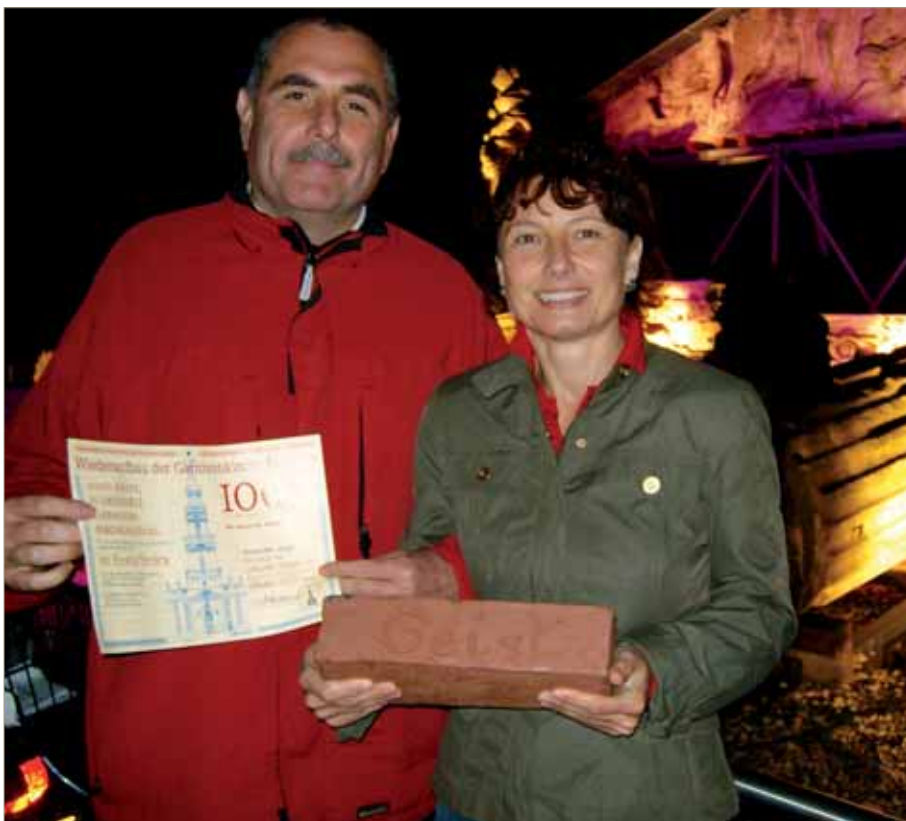
Seit gut einem Jahr ruft die Fördergesellschaft zum Signieren von Garnisonkirchen-Ziegeln auf. Zur Nacht der Offenen Kirchen im September letzten Jahres startete die Ziegelaktion. Das Ergebnis kann sich bereits sehen lassen. Über 700 Steine zu 10,- Euro und fast 200 Steine zu 100,- Euro sind seit dem zusammen gekommen. Zwar werden wir auf diese Weise sicher nicht die insgesamt benötigten ca. 3 Millionen Steine bereit stellen können, aber den Weg dorthin ebnen die Spendersteine ganz sicher. Zur Auswahl hat der Spender entweder den Handschriftlich signierten Stein für 10 Euro oder aber eine gestempelte Variante für 100 Euro. Beide werden später verbaut, wobei der Erste verputzt wird und der Zweite sichtbar im Treppenhaus verbaut wird. Der Ziegel selbst bleibt also in der Ausstellung und wartet zunächst darauf, dass er nach einiger Zeit des Trocknens

in der Traditionsziegelei Glindow gebrannt wird. Als Erinnerung bekommt der Spender ein Foto von sich und seinem ganz konkreten Beitrag zum Wiederaufbau der Alten Mitte Potsdams per EMail zugesandt und eine Urkunde mit der Nummer seines Steines ausgehändigt.

Die Bedeutung der Ziegelaktion für den Wiederaufbau geht über die unmittelbaren Einnahmen jedoch deutlich hinaus. Die Fotos der vielen Ziegelpaten geben dem Projekt Gesichter. Darüber hinaus hinterlässt jeder Ziegelspender auch eine ganz eigene Begründung für sein Engagement für den Wiederaufbau. Auf vielen Innen Stadtfesten, Empfängen, Benefizkonzerten und Märkten ist der Ziegelstand inzwischen fester Bestandteil, sozusagen die Garnisonkirche zum Anfassen.

Bestellen kann man seinen eigenen Ziegel auch bequem vom Rechner daheim über die Internetseite der Fördergesellschaft. Manche Besucher gravieren übrigens gar nicht ihren eigenen Namen. Der Ziegel eignet sich nämlich auch hervorragend als Geschenk! ♦

Ziegelsignieren während des
Innenstadtfestes »Potsdam mon amour«





Links: Bildhauergruppe vor restaurierten Trophäen, um 1928

Unten: Detailaufnahmen Fassadenschmuck



Andreas Kitschke

Entscheidungshilfe für Spender

Ein Katalog stellt Fassaden-Schmuckelemente der Garnisonkirche vor

Wir wollen die Garnisonkirche in der historischen Außengestalt wiederaufbauen, um die durch den Krieg und die darauf folgende mutwillige Entstellung des Stadtbildes zu heilen. Noch ist der größte Teil des Kirchengrundrisses von einem DDR-Plattenbau überdeckt, doch die Grundstücksfrage ist geklärt. Gemäß der Sanierungssatzung für dieses Stadtgebiet wird das dort stehende ehemalige Rechenzentrum mittelfristig entfernt, und der Wiederaufbau kann auf den komplett erhaltenen Originalfundamenten beginnen. Der Wiederaufbau der Garnisonkirche erfolgt materialgerecht in der historischen Gestalt von 1735. In einem ersten Bauabschnitt wird der Turm mit den beiden

flankierenden einstigen Treppenhäusern aus massivem Ziegelmauerwerk errichtet. Die Architekturgliederungen und der bauplastische Schmuck der Garnisonkirche bestanden aus Sandstein. Einige Fragmente konnten bei Suchschachtungen am Brauhausberg, wo der Schutt nach der Spengung abgelagert worden war, geborgen werden und sollen wieder an ihren alten Platz kommen. Das oberste Turmgeschoss zur Aufnahme des Glockenspiels wird wieder aus Eichenholz gezimmert und mit Kupfer beschlagen. Später folgt dann die Wiedererrichtung des Kirchenschiffs mit seinem steilen Walm-dach in der ursprünglichen Form von 1732. Ein von der Fördergesellschaft herausgegebener Katalog will nicht nur die Aufmerksamkeit potentieller Spender und Sponsoren auf die Vielfalt der Fassaden-Schmuckelemente an der wiederaufzubauenden Garnisonkirche lenken; er soll auch Anreize für den symbolischen Erwerb solcher individueller Bauteile schaffen. Er wendet sich insbesondere an Interessenten, die mit der Finanzierung besonders hervorgehobener Bauteile helfen und zugleich eine bleibende Erinnerung damit verbinden können. Die einzelnen Bauglieder sind bebildert und so in

besonderer Weise anschaulich gemacht. Der Katalog ist also kein weiteres Buch zum Wiederaufbau der Garnisonkirche, sondern er soll eine Entscheidungshilfe für Großspender sein. Deshalb beträgt seine Schutzgebühr 10 Euro. Im Katalog ist jedes Architekturdetail der Garnisonkirche einzeln aufgeführt, im Fassadenaufriß durch einen farbigen Rahmen kenntlich und durch ein Foto dokumentiert – so zum Beispiel ein Pilasterkapitell am 1. Turmabsatz für 5.600 Euro, eine plastische Fensterbekrönung über dem Turmeingang für 18.000 Euro oder eine Trophäe auf dem 1. Turmabsatz für 51.000 Euro. Jedes Schmuckdetail existiert nur einmal und ist auf diese Weise individuell mit dem Namen des Spenders verbunden.

An bildhauerischen Einzelwerken (z. B. Trophäen) wird der Name des Spenders am Sockel eingraviert. Für Spenden serieller Bauteile wird der Spendername später in einem der beiden Treppenhäuser erscheinen, die zum Aussichtsgeschoss des Turmes führen. Auch Ihr Name kann bleibend mit diesem Wiederaufbauprojekt verbunden sein! Bei Interesse wenden Sie sich bitte an unseren Baubeauftragten Andreas Kitschke (über unser Büro Tel. 0331 2011830). ♦

Gabriele Förder-Hoff

Mehr als ein Ort der Erinnerung

Die Fördergesellschaft als Partner bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung

Der Zeithistoriker Martin Sabrow, Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam hat schon vor einigen Jahren im Rahmen eines Vortrages zum »Tag von Potsdam« formuliert, Potsdam sei »mehr als ein Ort der Erinnerung«, Potsdam sei ein »Schlachtfeld der Erinnerungspolitik«. Im Zentrum dieses »Schlachtfeldes der Erinnerungspolitik« steht die Garnisonkirche Potsdam. Sie ist mit den Ereignissen des 21. März 1933 zum Symbol der Vereinnahmung der Konservativen durch die Nationalsozialisten geworden. Mit dem von ihr ausgehenden militärischen Widerstand wurde sie zu dessen Symbol im Widerstand gegen Hitler. Die Sprengung der baulichen Überreste und des Turmstumpfes der Garnisonkirche 1968 steht nicht nur für die Folgen der deutsch-deutschen Teilung, sondern auch für die politische Vereinnahmung einer bis dahin geeinten Kirchenpolitik im Rahmen der Evangelischen Kirche Deutschlands und die brutale Niederschlagung des im Schatten des Prager Frühlings versuchten Aufbruchs in der DDR.

Mit Blick auf den 75. Jahrestag des »Tages von Potsdam« und den 40. Jahrestag der Sprengung der Garnisonkirche in diesem Jahr waren sich die Fördergesellschaft und ihre Partner einig: Diese Jahrestage sollten Anlass sein, einerseits eine Reflektion zum Stand der wissenschaftlichen Debatten anzustreben und andererseits zur weiteren historischen Rekonstruktion der jeweiligen Ereignisse beizutragen. So fanden am 14. März 2008 ein wissenschaftliches Symposium zum »Tag von Potsdam« und am 22. Juni 2008, am Vorabend des Jahrestages der Sprengung, ein Zeitzeugengespräch zu den Ereignissen des 23. Juni 1968 statt.

Ergebnis einer Goebbels-Inszenierung

Unter Leitung des Historikers und Spiegeljournalisten Dr. Kaus Wiegrefe diskutierten im März im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte namhafte Historiker über den Umgang mit dem preußischen Erbe. Professor Martin Sabrow schilderte in einem Impulsreferat die Ereignisse des »Tags von Potsdam« und untermauerte seine These, dass der Händedruck von

Hitler und Hindenburg eher zufällig als inszeniert gewesen sei. Im Verlauf der Diskussion bildete die deutsche Erinnerungskultur den Schwerpunkt seines Beitrages. Dr. habil. Matthias Rogg, Historiker am Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Potsdam, rekonstruierte die Entwicklung der Kirchengemeinde auf der einen und die der Militärgemeinde auf der anderen Seite. Dr. Ekkehard Klaus von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin setzte Tradition und militärischen Widerstand in Potsdam ins Verhältnis zu den Geschehnissen an anderen Orten. In vielen Städten seien Garnisonkirchen noch erhalten, bei denen sich niemals die Frage gestellt habe, ob sie aufgrund historischer Ereignisse, die in enger Verbindung mit dem Nationalsozialismus gestanden haben, noch eine Zukunft als Kirche hätten. Am Abend hielt der bekannte Münsteraner Historiker, Professor Hans-Ulrich Thamer, auf Einladung des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien, Potsdam, einen bebilderten Vortrag und unterstrich darin die von ihm vertretene These des »Tags von Potsdam« als Ergebnis einer Inszenierung des Propagandaminister Goebbels. Zu einer sehr breit gefächerten und von den unterschiedlichen Fachdisziplinen geführten fortgesetzten Diskussion lud dann am nächsten Tag das Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Potsdam ein, das neben anderen Einrichtungen der Zeitgeschichte Kooperationspartner der Fördergesellschaft ist.

Erinnerungen an den Tag der Sprengung

Anlässlich des 40. Jahrestages der Sprengung der Garnisonkirche fand am 22. Juni 2008 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte ein Zeitzeugengespräch statt, das durch ein Impulsreferat des Historikers und Direktors des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Professor Dr. Rainer Eckert eingeleitet wurde. (Die gekürzte Fassung dieses Vortrags dokumentieren wir in dieser Ausgabe Partner dieser Veranstaltung war wiederum die Brandenburgische Landeszentrale für Politische Bildung. Zeitzeugen erinnerten sich an den Tag der Sprengung sowie an die politischen und gesellschaftlichen Umstände aus jeweils unterschiedlicher Perspektive.

Auf dem Podium saßen: Karin Flegel, Architektin, Leiterin der URANIA Potsdam, Professor Dr. Rainer Eckert, Direktor des zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Dr. Manfred Stolpe, Ministerpräsident des Landes Brandenburg a.D. und Bundesminister a.D. sowie der Landtagsabgeordnete Heinz Vietze (Die Linke). Die Moderation übernahm Frank Schir-

macher, Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Mit dieser Diskussion rückten die Ereignisse des 23. Juni 1968 in den Fokus. Auf der Basis des Stadtverordnetenbeschlusses vom 26.4.1968 fand zur Gottesdienstzeit die sechste und letzte Sprengung der baulichen Überreste der Garnisonkirche Potsdam statt. Nicht nur die Kirche in Ost und West, sondern auch viele Bürger Potsdams und anderer Orte haben zwischen 1966 bis 1968 mit Eingaben versucht, den Abriss bzw. die Sprengung der Garnisonkirche zu verhindern. Selbst der entsprechende Beschluss der Stadtverordnetenversammlung aus dem April 1968 wurde nicht einstimmig, sondern mit vier Gegenstimmen gefasst, was unter den obwaltenden Bedingungen unüblich und von den betreffenden Abgeordneten mutig war.

Im Rahmen des Zeitzeugengesprächs standen deshalb folgende Fragen im Mittelpunkt:

Welche Rolle nahm die Kirche in dieser Zeit ein?

Warum konnte trotz massiver Proteste der Kirchenleitung gegenüber den staatlichen Stellen bis hin zum Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, trotz der Proteste und Eingaben von Gemeindemitgliedern und vielen anderen, denen am Erhalt der Reste des Barockensembles gelegen war, die Sprengung nicht verhindert werden, zumal die finanzielle Hilfe der EKD und des Westens bereitstand? Warum gerade Leipzig, Potsdam und später Rostock? In welchem Zusammenhang stand die Sprengung mit dem (erzwungenen) Austritt der östlichen Gliedkirchen aus der EKD 1968? Wie hat jemand diese Diskussion erlebt, der in politisch verantwortlicher Position stand? Hätte es, und wenn ja welche, Alternativen gegeben? Wie wurde die Sprengung von der Potsdamer Öffentlichkeit und von der Bevölkerung aufgenommen? Welchen Beitrag haben Ereignisse wie die Sprengung der Garnisonkirche auf die eigene biografische Entwicklung gehabt? Wie schließlich beeinflussen diese Erfahrungen den eigenen Umgang mit der Geschichte heute? Wie können diese Erfahrungen in die Diskussion um den Wiederaufbau eingebracht werden? Das Zeitzeugengespräch wie auch das Symposium im März waren außerordentlich gut besucht. Die Resonanz dieser Veranstaltungen und die rege Beteiligung an der Diskussion haben der Fördergesellschaft gezeigt, dass es der richtige Weg ist, die historische Aufarbeitung und Standortbestimmung gemeinsam mit den Partnern vor Ort und in Diskussion mit der Öffentlichkeit vorzunehmen. Veranstaltungen dieser Art sollen daher wie die Vortragsabende in der Ausstellung zur Geschichte der Garnisonkirche fester Bestandteil der Arbeit der Fördergesellschaft sein. ♦



Meine Garnisonkirche

Wir dokumentieren im Folgenden die gekürzte Fassung eines Vortrags von Prof. Dr. Rainer Eckert, Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, den er im Rahmen der Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen am 22. Juni 2008 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte gehalten hat.

Die Nachkriegsgeschichte der durch den Luftangriff vom 14. April 1945 weitgehend zerstörten Garnisonkirche Potsdam beginnt mit einem Eintrag in das Grundbuch vom 30. April 1947. Jetzt wurde anstelle der nicht mehr existierenden Militärgemeinde die Zivilgemeinde zum Eigentümer des Gebäudes. Der neue Eigentümer beschloss am 25. Juli 1949 nach dem Grundriss der von Winfried Wendland entworfenen Kapelle im Turmuntergeschoss die Garnison- in »Heilig-Kreuz-Kirche« umzubenennen. Nach ersten Sicherungsarbeiten entstand im Erdgeschoss des Turmstumpfes eine Andachtskapelle mit 100 Plätzen neu. Der historische Feldaltartisch diente als Altar, auf dem ein Kruzifix und ein Leuchterpaar von 1814 standen. An der Stirnwand war zu lesen: »ER machte Frieden durch das Blut an seinem Kreuz«. Diese Kapelle konnte am 18. Juni 1950 als Heilig-Kreuz-Kapelle geweiht werden. Auf dem Turmstumpf erklangen wieder zwei Glocken, die in Apolda gegossen worden waren. Die Möglichkeit des Wiederaufbaus sollten weitere Baumaßnahmen sichern. So begann im Frühjahr 1966 die Turmsicherung durch Einbau von Stahlbetondecken. Zwei konnten fertig gestellt werden, es fehlte nur noch die oberste. Zu deren Einbau kam es jedoch nicht mehr, da seit Anfang der sechziger Jahre die Sprengung von Kirchen ein besonderes Anliegen des kommunistischen Diktators (und SED-Chefs sowie Vorsitzenden des Staatsrats) Walter Ulbricht geworden war. Im Falle der Garnisonkirche argumentierte die SED, dass es sich hier um einen Weiheort des preußischen Militarismus und des Nationalsozialismus handeln würde. Ende September 1966 kam es zum Baustopp für den Wiederaufbau der Garnisonkirche nach einem entsprechenden Beschluss der Bezirksleitung der SED vom 1. August 1966. Der letzte Gottesdienst konnte am Reformationstag 1966 in der Heilig-Kreuz-Kapelle gehalten werden, dann untersagte die staatliche Bauaufsicht das Betreten des Turmes. Ende 1966 fordert schließlich der Vorsitzende des Rates des Bezirkes den Abriss der Kirche, »um dieses Symbol des preußischen Militarismus aus dem Gedächtnis der Bürger der Stadt zu tilgen.«



Prof. Dr. Rainer Eckert, (Historiker, Zeitgeschichtliches Forum Leipzig)

Der Startschuss für die geplante Zerstörung großer Teile des historischen Stadtkerns Potsdams fiel, nachdem am 22. Juni 1967 Walter Ulbricht die Stadt im Rahmen der Vorbereitung der kommenden Volkskammerwahlen besucht hatte. Potsdam sollte ein »sozialistisches« Gesicht bekommen und die Stadtbildbestimmenden Kriegsrüinen seien zu beseitigen – hatte der Diktator angeordnet. Und so beschloss Anfang Januar 1968 der Rat der Stadt Potsdam den Bau eines Rechenzentrums auf der »Plantage«, dem Platz nördlich der Garnisonkirche, und gleichzeitig, die südlich an der Kirche vorbeiführende Wilhelm-Külz-Straße dreispurig auszubauen. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als die Situation in der DDR die Absicht der SED kennzeichnete, sich durch einen »Volksentscheid« eine »sozialistische« Verfassung bestätigen zu lassen. Nachdem diese mit einigen hunderttausend Gegenstimmen am 6. April von den Ostdeutschen angenommen worden war, rückte die Entwicklung im Nachbarland Tschechoslowakei immer mehr ins Blickfeld der kommunistischen Führung. Sie fürchtete das Übergreifen der Prager Reformideen auf die DDR. Jegliche Kritik und jeglicher Ansatz zu einer Veränderung sollten mit aller Gewalt unterdrückt werden. Dabei betrachteten die Diktatoren die Kirchen als besondere Gefahr. Auch deshalb ließ

der Parteichef Walter Ulbricht historische Kirchenbauten sprengen, die auch seinen Plänen im Weg standen, in allen Bezirksstädten »sozialistische« Stadtzentren zu erbauen. Gleichzeitig sollten die Christen als potentielle Gegner des Regimes eingeschüchert werden.

«Unerwünschtes Relikt des Preußentums»

In diesem Zusammenhang genehmigte das Politbüro der SED am 16. April 1968 die Potsdamer Bauplanung mit ausdrücklichem Hinweis auf den Abriss der Garnisonkirche, die als unerwünschtes Relikt des Preußentums und der Hohenzollertradition galt. Jetzt war es soweit. Am 22. April 1968 ließ der Rat des Bezirkes Potsdam das Inventar der Kapelle zwangsweise entfernen, das Gestühl wurde später im Grenzgebiet Klein-Glienicke eingelagert und offenbar verheizt. Vier Tage später beschloss am 26. April 1968 die vollkommen unvorbereitete Stadtverordnetenversammlung die Sprengung der Garnisonkirche: Oberbürgermeisterin Brunhilde Hanke bekannte sich zum geplanten Abriss, vier Abgeordnete stimmten jedoch mutig dagegen, darunter Siegfried Lachmann (SED) und Dr. Gebhard Falk (LDPD). Nach diesem Beschluss hielt am 2. Mai eine kleine Zahl mündlich informierter Gemeindeglieder eine letzte Andacht in ihrer Turmkapelle.

Ebenfalls am 2. Mai erhielt Gemeindepfarrer Dittmer vom Rat der Stadt Potsdam Bescheid, dass das Grundstück der Garnisonkirche »lastenfrei in das Eigentum des Volkes« übergehen würde. Als Entschädigung erhielt die Gemeinde 599.808,- Mark, die für den Ausbau des Gemeindehauses in der Kiezstraße 10 verwendet wurden.

Gleichzeitig appellierten nochmals kirchliche Stellen an die Stadtverwaltung, den Rat des Bezirkes, das Staatssekretariat für Kirchenfragen, den Ministerrat, den Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht und den Volkskammerpräsidenten Johannes Dieckmann, die Sprengung zu stoppen.



Prof. Dr. Rainer Eckert, (Historiker, Zeitgeschichtliches Forum Leipzig), Karin Flegel (Architektin, Potsdam), Frank Schirmacher (FAZ), Dr. Manfred Stolpe (Bundesminister und Ministerpräsident a.D.) und Heinz Vietze (Mdl.) v.l.n.r. Foto: Opitz

Viele hofften auf das Wunder einer Rettung

Sicher verhielten sich viele Potsdamer gegenüber der Sprengung indifferent oder gleichgültig. Manch einem war die Ruine ein Dorn im Auge oder ihn störten sämtliche Kirchen. Viele hofften jedoch bis zuletzt auf das Wunder einer Rettung der Kirche oder auf die Wirkung internationaler Proteste, von denen allenthalben zu hören war. Unter den Namen von Protestierenden, an die ich mich erinnere, war auch der des angeblichen oder wirklichen »Retters von Sanssouci«, Oberst Ludschuweit, nach dem in Potsdam eine Straße hieß. Auf der anderen Seite ließ die SED ihren Propagandaapparat anlaufen. So war in der Stadt zu hören, dass die Arbeiter des Babelsberger »Karl-Marx Werkes« gefragt worden wären, ob ihnen der Aufbau der Kirche oder die Errichtung von Neubauwohnungen wichtiger wäre. Angesichts der grassierenden Wohnungsnot fiel die Antwort wohl eindeutig aus.

Aber auch wenn sich die Arbeiter anders verhalten hätten, es wäre zu spät gewesen: am 13. Mai begannen die Zerstörungen mit der Sprengung der Ruine des Kirchenschiffes und der Königsgruft. Die Sprengfirma ließ die Sprengung filmen, um so einen Lehrfilm für das Sprengen großer Gebäude zu erhalten. In diesem Zusammenhang beschlossen ebenfalls im Mai die Stadtverordneten über die »Städtebauliche Konzeption für den beschleunigten Aufbau des Stadtzentrums von Potsdam«. Nachdem das Schiff der Garnisonkirche gefallen war, sollte am 19. Juni der Kirchturm folgen. Allein dies misslang.

Die nördliche Turmhälfte brach zusammen, die südliche reckte sich wie im Triumph weiter in die Höhe. Sie wich der Gewalt erst am 23. Juni, genau zu der Zeit, in der die Heilig-Kreuz-Gemeinde den Sonntagsgottesdienst feierte. Erst jetzt konnten Mitarbeiter des städtischen Museums Schmuckdetails bergen. Die SED hatte Raum für den Ausbau der Wilhelm-Külz-Stra-

ße und für ein Rechenzentrum geschaffen. Ich war 1968 Abiturient der Potsdamer Humboldt-Erweiterten Oberschule, stimmte als Erstwähler gegen die »sozialistische« Verfassung und war begeisterter Anhänger des Prager Reformsozialismus. Unsere Junge Gemeinde - es war die der Heilig-Geist-Gemeinde, die neben ihrem Gemeindehaus in der Wilhelm-Pieck-Straße für Gottesdienste die Französische Kirche am Basinsplatz nutzte - war durch unterschiedliche Einflüsse geprägt. Wir wussten alle, dass ältere Mitglieder unser Jungen Gemeinde für ihren politischen Widerstand mit Haftstrafen gebüßt hatten, und unsere Pfarrer (der liberale Rutenborn und der konservative Neubert) mahnten uns, den Katechismus und die Kirchenlieder fleißig zu lernen, damit wir uns an ihnen später im Gefängnis aufrichten konnten. Wir waren protestantische Christen, die die deutsche Kollektivschuld an den rassenideologischen Massenmorden der Nationalsozialisten akzeptierten, auf der Seite Israels und der Pra-

ger Reformen standen. Wir liebten auch unsere Heimatstadt Potsdam, die trotzdem einige von uns später Richtung Westen verließen.

Stiller Protest am Tag der Sprengung

Dass wir die Sprengung der Garnisonkirche ablehnten und auf ihre Rettung hofften, war selbstverständlich. Schwerer war die Frage zu beantworten, was konkret zu tun war. Schließlich beschlossen wir, uns am Tag der ersten Sprengung (des Turms) am Tatort zu einem stillen Protest zu versammeln. Und dann standen wir dort, umringt von Neugierigen, auf der einen Seite eines Holzzauns, mit dem die Garnisonkirche umgeben war. Auf der anderen Seite standen Mitarbeiter der Staatssicherheit (nach meiner Erinnerung in Uniform), fixierten uns kalt um uns mitzuteilen, dass wir ihnen sehr wohl bekannt seien. Weiterhin klärten sie uns auf, dass uns heute wegen der Aufmerksamkeit westlicher Medien nichts passieren würde, dass wir aber in einigen Tagen von ihnen geholt werden würden. Diese gespenstische Szene schlug dann ins Skurrile um, als ein in Potsdam bekannter kahlköpfiger Architekt auf seinem Rennrad vorfuhr um uns zu belehren, dass die Kirchensprengung notwendig und zu begrüßen sei, da der Aufbau sozialistischer Stadtzentren nun einmal freie Flächen benötigen würde. Damit erzielte er zumindest einen Heiterkeitserfolg.

Der Tag verging für die Mitglieder unserer Jungen Gemeinde ohne sichtbare Konsequenzen. Ob und in welcher Form die Geheimpolizei unser Tun registrierte, vermag ich nicht zu sagen, da die Berichte meines »operativen Vorgangs« »Demagoge« erst später beginnen und ich kein spezielles Aktenstudium betrieben habe. Für mich selbst gab es einige Tage später aber doch noch eine Konsequenz. Es muss der Tag der endgültigen Sprengung der Reste der Turmruine gewesen sein. Ich versuchte, mit meiner »Pouva Start«, einem billigen und primitiven Fotoapparat, die Vollendung realsozialistischer Barbarentums festzuhalten. Diesmal entdeckte mich – nachdem ich heimlich ein wackliges Foto geschossen hatte – ein Volkspolizist und forderte mich auf, ihm zu einer Zuführung zu folgen. Er brachte mich in das unweit gelegene Potsdamer Polizeipräsidium, ich musste den Fotoapparat abgeben und wurde in eine Einzelzelle gebracht. Dort konnte ich mehrere Stunden über meine ungewisse, aber wohl trübe Zukunft nachdenken. Plötzlich öffnete sich die Zellentür und mir wurde ohne weitere Begründung mitgeteilt, dass ich gehen könne. Gleichzeitig erhielt ich meinen Fotoapparat mit eingelegetem Film zurück. Das versetzte mich

in die Lage, dass meine höchst laienhaften Fotos von der Sprengung der Garnisonkirche in meiner Hand blieben. Was während der Stunden, die ich bangend in der Zelle verbrachte, geschah, kann ich bis heute nicht sagen.

Eine Aufgabe der Historiker

In der »alten Bundesrepublik« gründeten Freunde der Stadt Iserlohn 1984 die »Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel e.V.« und bauten auf dem Gelände einer Kaserne eine originalgetreue Kopie des historischen Potsdamer Glockenspiels auf, die sie am 14. April 1991 auf der Plantage in unmittelbarer Nähe des früheren Standortes der Kirche neu errichteten. Damit war ein erster Schritt getan. Trotzdem ist insgesamt das Schicksal der Kirche in den letzten Jahrzehnten – und das gilt auch für die Zeit seit Friedlicher Revolution und Wiedervereinigung – relativ wenig thematisiert worden. Das ist ein blinder Fleck unserer Auseinandersetzung mit der kommunistischen deutschen Diktatur und ihrer öffentlichen Wahrnehmung. Künftig sollten die Kirchensprengungen durch die SED als Form totalitärer Herrschaft verstärkt thematisiert werden. Dabei geht es nicht nur um die Garnisonkirche, sondern auch um die Universitätskirche in Leipzig und um die Christuskirche in Rostock. All diese barbarischen Sprengungen sind in eine allgemeine Herrschaftsgeschichte der zweiten deutschen Diktatur einzuordnen. Dies ist zuerst eine Aufgabe der Historiker.

Für Potsdam gibt es heute neben diesen Forschungen nur eins: Den Wiederaufbau der Garnisonkirche als einzig akzeptable Form der Auseinandersetzung mit dem geschilderten Kapitel deutscher Zeitgeschichte. Dabei geht es, wie mit Bezug auf die Leipziger Universitätskirche formuliert wurde, um »die sühnende Wiederherstellung« eines Gotteshauses. Dies ist in Leipzig nicht gelungen, könnte in Potsdam jedoch Realität werden. Wenn die Garnisonkirche neu entsteht, dann wäre dies von hohem symbolischen Wert für das gesamte wiedervereinte Deutschland. Welche Wirkungen davon ausgehen können, hat allen die Wiedererrichtung der Frauenkirche in Dresden vor Augen geführt. ♦

Privataufnahmen von Professor Eckert kurz vor der Sprengung 1968.



DIE FWG LÄDT EIN

Das kommende Jahr wird wieder eine bunte Mischung unterschiedlicher Veranstaltungen unserer Fördergesellschaft vorsehen. Wir werden zu Vorträgen, Offenen Abenden und Benefizveranstaltungen einladen. Die meisten Veranstaltungen werden in unserer hierfür sehr gut geeigneten »Ausstellung zur Garnisonkirche« am historischen Ort stattfinden. Zu zwei Veranstaltungen, die Sie auf keinen Fall verpassen sollten, laden wir Sie bereits mit dieser »Potsdamer Spitze« ein:

**Donnerstag, 15. Januar 2009:
Neujahrsempfang**

Die FWG lädt ihre Mitglieder und Freunde

zum 5. Jahrestag des »Rufs aus Potsdam« in die Ausstellung zur Garnisonkirche ein. Beginn ist 18 Uhr. Vorgesehen sind unter anderem eine Andacht mit Superintendent i.R. Dr. Werner Krätschell, eine Ansprache des Potsdamer Superintendenten Dr. Joachim Zehner, die Vorstellung besonderer Spenden und Spendenmöglichkeiten sowie die Möglichkeit zum Signieren eines Ziegels für die Garnisonkirche.

Sonnabend, 20. Juni 2009:

Mitgliederversammlung

Unsere jährliche Mitgliederversammlung wird um 14 Uhr in der Ausstellung zur Garnisonkirche beginnen und mit einem attraktiven Begleitprogramm verbunden werden, so dass sich auch für entfernt wohnende Mit-

glieder die Anreise lohnt. Sie erhalten die detaillierte Einladung mit einem Monat Vorlauf.

Wir werden uns natürlich bemühen, auch zu den anderen Veranstaltungen rechtzeitig einzuladen. Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, daß zusätzliche Veranstaltungen und kurzfristige Änderungen nur per E-Mail bekannt gegeben werden können. Deshalb bitten wir unsere Mitglieder ohne eigene E-Mail-Adresse an dieser Stelle erneut darum, uns die Adresse eines Bekannten oder Verwandten zu geben, der Nachrichten weiterleitet.

Aktuelle Informationen sind natürlich auch auf unserer Homepage (www.garnisonkirche-potsdam.de) zu finden.

B.F.

(www.garnisonkirche-potsdam.de)

Mitteschön!

Die Initiative von „Bürger für die Mitte“.

Die Garnisonkirche war ein markanter Leitbau Potsdams – ein unabdingbares Wahrzeichen! Ihr Turm, ein Kleinod barocker Architektur, war Identifikation und Orientierungspunkt für die Menschen dieser Stadt!

Gleichfalls dokumentierte sie Geschichte - unsere Geschichte, und zwar die gute wie auch schlechte!

Heute, da sie weggesprengt eine schmerzliche Lücke hinterlässt, ist sie trotz allem im gesellschaftlichen Bewusstsein geblieben!

Solche „Gedächtnisphantome“ werden nur außerordentlichen Bauten zuteil! Die Garnisonkirche ist ein solcher Schlüsselbau.

Der Wiederaufbau dieser Kirche ist durch den „Tag von Potsdam“ schwer belastet und dient den Gegnern ihrer Rekonstruktion als Argument.

Diesen vorgeblich Korrekten sei gesagt, Geschichte wird nicht von Bauwerken gemacht – Geschichte wird von den Menschen gemacht und auch von diesen bewertet.

Wenn Geschichte verleugnet wird, wie dies in unserer Stadt zu Zeiten der DDR mit zerstörender Akribie getan wurde, dann verliert sie ihre Einmaligkeit, ihre eigene Handschrift und damit die Faszination auf die Menschen!

Nein, die Garnisonkirche muss wieder die Silhouette dieser Stadt zieren und der Mitte prägende Substanz verleihen.

Wir wollen sie füllen mit dem heutigen Geist, mit dem Besten was Preußen zu bieten hatte: mit Toleranz – ein Gotteshaus für alle!

Auf dem Ofen meiner Mutter steht eine kleine Glocke, die mein Vater nach dem Krieg aus den Trümmern der Kirche rettete. Sie wartet wieder auf ihren alten angestammten Platz in der Garnisonkirche zu Potsdam

Barbara Kuster

Mitteschön – Wir haben ein Auge darauf!

www.mitteschoen.de



Konzeption

Redaktion

Layout

Satz

Druck

Hinstorff Media
Lagerstraße 7 | 18055 Rostock
0381 4969152

www.hinstorff-media.de



Natalie Gommert

Engagiert für den Wiederaufbau

Mit vielen Ideen und Aktionen ist Siegfried Grube für die Garnisonkirche aktiv

Siegfried Grube ist in Potsdam kein Unbekannter. Der erfolgreiche Kaufmann, der 1954 als Lehrling von Niemegek nach Potsdam kam, liebt die brandenburgische Landeshauptstadt und lässt keine Gelegenheit aus, sich mit Aktionen, Sponsoring und Ideen für Potsdam zu engagieren.

Der Wiederaufbau der Garnisonkirche steht dabei an erster Stelle: »Geschichte hat mich schon immer interessiert – anfangs notgedrungen«, erzählt er. Als Folge einer vereiterten Hirnhautentzündung war er als Junge fast blind und musste deshalb in der Schule Vorträge zu Themen halten, die er entweder aus dem Schulfunk oder von seiner Schwester hatte. Geschichtliche Themen gehörten dazu, das Interesse dafür blieb – auch nach der erfolgreichen Augenoperation im 12. Lebensjahr.

Mit diesem geschichtlichen Wissen kam er nach Potsdam: Er erlebte den Abriss des Stadtschlusses und die Sprengung der Garnisonkirche und wunderte sich darüber, dass man in Warschau das Schloss wieder aufbaute, es in Potsdam aber vernichtet wurde. Für ihn war klar, dass er einen Beitrag beisteuern würde, als es nun an den Wiederaufbau der Garnisonkirche ging. Mit der »Preußischen Tafel« fing es an: ein Galadiner, das dem Taufessen für Kronprinz Wilhelm nachempfunden war, Das jährliche Spargelwettschalen, Taxifahrerfrühstück, »Garnisonkirchensekt« und Streichholzschachteln, mit denen er für den Wiederaufbau wirbt, folgten. Siegfried Grube ist durch und durch Handelsmann. Gelernt hat er im damaligen Warenhaus, dem früheren und heutigen Karstadt. Nach der Lehre blieb er dort, war später verantwortlich für die Konsumzeitung, machte eine Ausbildung zum Redaktionsassistenten. Als die Zeitschrift wegen Papierknappheit eingestellt wurde, kam er wieder zum Verkauf, wurde Handelsbereichsleiter. Im Fernstudium qualifizierte er sich zum Handelsökonom. 1973 wurde er eingesetzt für die Militärhandelsorganisation – er musste in den Kasernen Verkaufsstellen einrichten. Danach durfte er wieder zurück und wurde stellvertretender Direktor im Warenhaus in Potsdam.



Bildunterschriften für die Spargelbilder hier auf der Seite. Bildunterschriften für die Spargelbilder hier auf der Seite.

Damals hat er dafür gesorgt, dass der Lichthof unter Denkmalschutz gestellt wurde. Und er bemühte sich gemeinsam mit dem Potsdamer Architekten Hans-Joachim Kölling um die Verschönerung der Brandenburger Straße und auch im Holländischen Viertel kämpfte er mit dem Architekten Christian Wendland um den Erhalt.

Nach der Wende eröffnete er dann für REWE den ersten Supermarkt in Ostdeutschland mit Westprodukten. Zuvor schon hatte REWE auf dem Luisenplatz mit einer Verkaufaktion 250 000 Mark verdient, die komplett für die historische Innenstadt gespendet wurden. »Mi-

ster REWE«, wie Siegfried Grube unter Potsdamern heißt, hat die Leitung der REWE-Märkte vor zwei Jahren an seinen Sohn abgegeben, der längst das Engagement seines Vaters mitträgt. Gemeinsam werden sie weiter für die Garnisonkirche trommeln: »Ich wünsche mir, dass alle Händler in der Stadt Spendenbüchsen für die Garnisonkirche aufstellen«, so Grube, der auch eine Gold- und Silbernadel zum Anstecken zugunsten der Garnisonkirche möchte. Das nächste Spargelschalen will er mit Botschaftern europäischer Länder veranstalten, und er wünscht sich jedes Jahr ein Benefizweihnachtskonzert, um nur einige seiner Ideen zu nennen. ❖



Auszubildende des Berufsförderungswerkes aus Brandenburg/Havel bei der Übergabe eines von Ihnen gefertigten Mosaiks im Juni 2008 Foto: FWG

Heinrich XI. Prinz Reuss

Weitere Mitglieder gewinnen

Der »Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V.« (FWG) obliegen zahlreiche Aufgaben. Eine davon ist, die Menschen für Aufgaben und Ziele der Fördergesellschaft zu interessieren, sie darüber zu informieren und zu versuchen, sie für eine ideelle, vor allem aber auch für eine finanzielle Unterstützung des Wiederaufbauprojekts zu gewinnen. Bislang haben sich nahezu 800 Personen aus Potsdam, Berlin, dem weiteren Bundesgebiet sowie auch aus dem Ausland bereiterklärt, der FWG als Mitglied beizutreten und auf diese Weise und durch ihre Spenden den geplanten Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam aktiv zu unterstützen. Zur Erreichung dieses Zieles benötigt die Fördergesellschaft allerdings ein Vielfaches an Mitgliedern. Daher appellieren wir auch heute wieder an alle Leser der »Potsdam Spitze«, die FWG wei-

terhin zu unterstützen und neben den notwendigen Spenden auch weitere Mitglieder zur Unterstützung dieses großen Vorhabens zu gewinnen. Wir empfehlen dazu, das Thema »Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam« auch in der eigenen Familie und darüber hinaus im Freundes- und Bekanntenkreis anzusprechen und auf die notwendige Unterstützung dieses Wiederaufbauprojektes hinzuweisen. Gerne überlassen wir Ihnen dazu weiteres Informationsmaterial sowie entsprechende Mitgliedsanträge. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 60,00 Euro pro Jahr. Da die FWG als gemeinnützig anerkannt ist, sind sowohl der Mitgliedsbeitrag als auch alle Spenden steuerlich absetzbar. Jeder, der die Feierlichkeiten anlässlich der Einweihung der wiedererrichteten Dresdner Frauenkirche persönlich oder im Fernsehen erlebt hat, war begeistert darüber, was in Dresden mit vereinten Kräften geschaffen worden ist. Für uns als Fördergesellschaft gilt daher: »Was in Dresden möglich war, sollte auch in Potsdam gelingen«. Wenn sich jeder Leser diese Devise zu eigen macht, werden die Bemühungen, weitere Mitglieder für die Fördergesellschaft zu gewinnen, auch von Erfolg gekrönt sein. ❖

In unserer »Ausstellung zur Garnisonkirche« liegt ein Gästebuch aus, in das die Besucher ihre Kommentare eintragen können.

Der Anteil der Befürworter des Wiederaufbaus liegt – nicht überraschend – bei fast 100%. Das Interessante sind die Begründungen. Wir geben Ihnen hier eine kleine Auswahl der Eintragungen dieses Jahres:

Die Ausstellung hat mir sehr gefallen und ich bin für den Aufbau der Kirche.

Marianne, 12.01.08

Mehr Klarheit für die Entwicklung dieses Ortes hoffend, finde ich Ihre werbende + aufklärende Arbeit hier unbedingt notwendig! Bis auf ein Weiteres!

R. Sauter, ohne Datum

Für meine Vorfahren – wie ich aus Potsdam – in der Hoffnung auf den baldigen Wiederaufbau.

Alfred Hermann, ohne Datum

Hoffentlich recht bald!

Carsten Stefan, ohne Datum

Auf den Mauern dieser Stätte,
Ach da machen wir ne Wette,
Wird errichtet sein schon bald
Die »Garnisonkirche« in voller Gestalt! 😊
♥lichen Dank für die 5-minütige
Geschichts-ktion!

Steffi + Denis, ohne Datum

Es ist eine sehr schöne Möglichkeit, zu sehen, dass ein Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam viel von seiner ursprünglichen Bedeutung als Residenzstadt zurückgeben würde. Möge der Ruf aus Potsdam die gleichen Früchte tragen wie der Ruf aus Dresden.

Isabel Kreienbrink, 28.04.08

Ich wurde in dieser Kirche konfirmiert – 1937?? – Es war eine schöne Erinnerung hier gewesen zu sein.

A. Lepel, 09.06.08

Auch ich wurde in dieser Kirche konfirmiert, im März 1945, 14 Tage vor ihrer Zerstörung, und ich freue mich, daß diese Kirche wieder aufgebaut wird, zur Wiederherstellung des alten Stadtbildes und als mahnendes Gewissen über die Zeitläufte. Viel Glück und Gottes Segen

Wiga Dähne, geb. Ries, 13.06.08

Als gebürtige und aufgewachsene Berlinerin – auch mit einer Potsdamverrückten Mutti – sind wir früher jeden Sommer in Potsdam gewesen und heute superglücklich, dass nicht nur ein Wiederaufbau, sondern auch jederzeit ein Besuch möglich ist, denn jetzt sind wir in Wien zuhause.

Ingrid-Monika Bujak und
Sohn Jan Claudius, 19.08.08

IMPRESSUM

Herausgeber: Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V.

Redaktion und V.i.S.d.P.: Manfred Füger
Redaktionelle Mitarbeit: Michael Kreutzer
Titelbild: @ Schweiger Design
Layout: Hinstorff Media, Rostock

Druck: Stadtdruckerei Weidner GmbH
Auflage: 3 000 Exemplare
Das Mitteilungsblatt »Potsdamer Spitze« erscheint ein- bis zweimal im Jahr.

